

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24kr — Einrückungsgebühr 1½ kr. die gedruckte Linie, Einfendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 7.

Donnerstag den 22. Januar

1857.

Waiblingen. Bekanntmachung in Betreff der Oberamts-Sparcasse.

Um den allzustarfen Zubrang von Geldern in die Oberamts-Sparcasse entgegen zu treten ist die Kasse angewiesen worden, vom 1. Febr. d. J. an bis auf Weiteres statt des in den Statuten vorgesehenen Maximalbetrags von 500 fl. nur noch — dreihundert Gulden von einem und demselben Einleger anzunehmen.

Den 15. Jan. 1857.

K. Oberamt
Haberlen.

Forstamt Reichenberg, Revier Winnenden.

Holz-Verkauf.



Unter den bekannten Bedingungen werden in dem Staatswald Untrehau unweit Deschelbronn und Stöckenhof am Samstag den 24. Jan. 1857.

Morgens 9 Uhr

24 Stück birken Wagner Stangen

50 Stück birken halb Reis.

46 Büschel Besenreis

20½ Kfr. birken und erlene Prügel

5775 Stück gemischte birken und erlen Wellen

im Aufstreich verkauft, wobei die Zusammen-

kunft Vormittags 9 Uhr im Schlag selbst stattfindet.

Winnenden den 16. Jan. 1857.

Revierförster
Gairing.

Winnenden.

Rechnschafts-Bericht

der Dits- und Filialsparkasse zu Winnenden.

Seit Gründung der Filialsparkasse dahier vom 5. Juni 1854 bis zum Jahreschluss 1856 wurden Spargelder eingelegt im Gesamtbetrag von 4199 fl. 39 kr. Hiervon wurden wieder zurückbezahlt nebst laufendem Zins 1944 fl. 49 kr. Bei der Oberamts-Sparkasse sind Spargelder niedergelegt im Gesamtbetrag von 2000 fl. welche theilweise bereits Zins aus Zins tragen. Der jeweilige Reserve fond für voraussichtliche und unerwartete Rückzahlungen beträgt 254 fl. 50 kr. welcher Betrag theilweise Ende d. Monats bei der Oberamts-Sparkasse deponirt wird.

J. Letters.

Cassier für die Filialsparkasse.

Dieser erfreuliche Stand der hiesigen Filialsparkasse wird hiemit in der Absicht bekannt gemacht, damit auch solche junge Leute welche sich noch nicht daran betheiliget haben zur Nachahmung sich ermuntern lassen.

Das gem. Amt
Wirth. Lent.

Winnenden Gegen gefehliche Sicherheit leih der Unterzeichnete 318 fl. und 378 fl. Pflegschaftsgeld aus

G. Neusch.

Winnenden. Unterzeichneter hat ein Logis zu vermietten für einen ledigen Herrn oder Frauenzimmer, mit Bett und Möbel; sodann einen Schlitten sammt Rollgeschirr zu verkaufen.

Mergenthaler Metzger.

Winnenden. Es ist ein Handwägle dem Verkaufe ausgesetzt. Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Gläubiger = Aufruf.

Um das Schuldwesen der Johannes Engel Metzgers Wittwe erledigen zu können, werden deren Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen binnen 8 Tagen bei der Rathsschreiberei anzuzeigen, indem später nach den Haus- und Güter Kauf- Verweisung Niemand mehr berücksichtigt werden kann.

Den 17. Jan. 1857.

Gemeinderath.

Winnenden 200 fl. Pflegschaftsgeld hat auf gute Versicherung auszuleihen.

Jakob Schmalzried.

Winnenden. 600 — 800 fl. sind in nächster Zeit auszuleihen durch

Lehrer Müller.

Winnenden Es sind 2 1/2 Viertel Baumgut im Glöckle dem Verkauf ausgesetzt.

Näheres ertheilt die Redaction.

Winnenden. Es wünschen 2, den schwäb. Merkur mit einer Gesellschaft zu lesen.

Wer? sagt die Redaction.

Soldatenloos.

Eine Erzählung in vier Abschnitten v. G. Vall. (* Fortsetzung)

Der Tag brach an, aber ein dichter Nebel hatte die ganze Gegend mit einem undurchdringlichen Vorhange verhüllt. Die Feuerzeichen blieben wirkungslos, nur der Klang der Trommeln und Trompeten konnte noch die Einzelnen zusammenhalten. Rüstig schritt indeß der Oberst mit den beiden Studenten voran, bis das „qui vive!“ einer Schildwache Halt gebot, und die Armee erreicht war. Die Soldaten begrüßten sich, Adjutanten besprengten herbei, und begeistert von der Nähe des Kaisers, traten die Divisionen, des ermüdeten Nachtmarsches obnerachtet, sogleich in die Schlachtordnung, wie die Regimenter einzeln aus dem Desfilée aufsteigen konnten. Als die Kanonen zum Angriffe donnerten, waren vom Korps des Marschall Ney erst 3000 Mann auf dem Wabiplatz, Soult's Divisionen waren vollständig und der Nachtrab rückte während der Schlacht selbst ein und bildete die Reserve, während der Kaiser die Bataillone der Garde ins Treffen sendete. Die preussische Armee wurde völlig geschlagen und zerstreut; 40,000 Mann wurden gefangen, 300 Kanonen und 60 Fahnen blieben in den Händen der Franzosen, und fast alle Generale waren todt oder verwundet.

Den Tag nach der Schlacht war der Kaiser zu Weimar. Als der Stab zum Rapporte versammelt war, verlangte er nach Oberst Fournier.

„Meine Herren!“ sprach er, indem er den jungen Mann, der nicht einmal so groß war, wie er selbst, bald am Ohre zog, bald an einem Knopfe zupfte — „der kleine Tambour von Marengo hat sich wieder so auffallend ausgezeichnet, daß wir ihm eine Brigade die eben eines Commandanten bedarf, nicht versagen können. Ich denke, wenn er sie immer so gut führt, wie in der Nacht vom 13. auf den 14. wie die beiden Armeecorps des rechten Flügels, durch Berge und Schluchten, so wird er nirgends zu spät kommen. — Die jungen Leute, deren Kenntniß des Terrains er benützte, ignoreire ich zu meinem eigenen Nutzen. Sie müssen in Deutschland bleiben und dürften unsere Erkennlichkeit theuer bezahlen müssen. Kennen wir sie nicht mehr, das ist der beste Lohn. — Meine Herren! der neue General ist zwar kleiner ausgefallen, als alle die, welche ich als tapfere Gefährten zu begrüßen die Ehre habe. Aber

fährt er nur so fort, so wird man ihn bald zu den größten zählen. Uebrigens mag er der kleine Tambour bleiben, wie ich der kleine Corporal. Wir werden hoffentlich noch beweisen, daß Muth und Genie in unserem Jahrhundert nicht nach der Elle gemessen werden.

Nach dem Frieden von Tilsit sah der General seine Mutter zum Erstenmale wieder. Nachdem er sie seinem Range gemäß versorgt hatte, gieng er mit dem Heere nach Spanien.

General Junot, Herzog von Abrantes, Gouverneur von Portugall, schloß den 30. August 1808 mit dem später so berühmten General Wellington die Kapitulation zu Cintra, nach welcher das ganze französische Heer, mit Waffen, Munition und Gepäcke auf englischen Fahrzeugen zurückkehrte, und an den Küsten der Provence ausgesetzt wurde. Massena, der berühmte Feldherr, erhielt den Befehl, mit dem schönsten Heere, das jemals auf der Halbinsel agirte, von Spanien aus Portugal zu überziehen, und (nach des Kaisers Ausdruck) den Leoparden in die See zu treiben. Die Engländer und Portugiesen wichen vor der überlegenen Kriegskunst des erfahrenen Taktikers bis zu den Linien von Torres Vedras. Wellington verwandelte sie in eine uneinnehmbare Festung, und Nichts vermochte ihn hinter seinen Wällen hervorzulocken. Massena zersplitterte vergebens die Kraft seiner Schaaren im Einzelkampfe. Noth, Hunger, Krankheit und Entbehrungen aller Art schwächten die Regimenter. Von Wellingtons Jauern besiegt, mußte er endlich mit einem unbesiegten Heere nach Spanien zurückweichen. Von allen Seiten fielen nun die Guerillas, über die Franzosen her, wie die Parther, immer unterliegend und doch nie besiegt oder vernichtet. Der alternde General schien alle Umsicht und Entschlossenheit verloren zu haben, und die Armee, dem Mangel erliegend, unter Strapazen dem Verderben preisgegeben. Da trat Marschall Ney, ein zweiter Epaminondas, freiwillig das Kommando des Nachtrabs an. Der Gedanke, Frankreichs Ehre und seine wackern Krieger zu retten, besiegten seinen Groll über die Zurücksetzung, unter einem Feldherrn gleichen Ranges mit ihm dienen zu müssen. Seine Gewandtheit, ein zurück-

weichendes Heer vor überlegenen Massen, mit überlegenen Massen, mit überlegener Tapferkeit und Umsicht zurückzuziehen, bewies er schon damals so glänzend als 1812 in Rußland, wo er den Namen: Tapferster der Tapfern erhielt.

Dem kleinen Tambour von Marengo, der beim Eilmarsche nach Portugal den Vortrab bildete und nun, wie gewöhnlich, den Nachtrab mit seiner Brigade schloß, ertheilte der Marschal den Befehl, sich nach Eindat Rodrigo zu werfen, den Platz aufs Aeußerste zu vertheidigen, und die Engländer so lange als möglich vor der Festung aufzubalten. Das Heer gewann dadurch den nöthigen Vorsprung, denn Wellington zögerte nicht, die Belagerung mit allem Eifer anzuordnen, weil alles Material, alle Fahnen und Kanonen, die den Engländern abgenommen wurden, so wie die ganze Kasse der französischen Armee, hinter diese Mauern gestüchtet wurden.

Fortsetzung folgt.

V e r s c h i e d e n e s .

Der Paradies-Vogel.

Schwedische Legerbe von Schubert.

Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag.

In alter Zeit, lebte in einem Kloster des hohen Nordens ein Mönch, von sehr frommem Gemüth und dabey tief forschenden Geistes. Es war ihm der Lauf der Gestirne und die Sprache der Lebendigen im ganzen Reiche der Sichtbarkeit verständlich; er erkannte den Sinn und die Eigenschaften der Dinge an ihrer Gestalt. Bei einem solchen weit und tief gründenden Sinne stellte sich nicht selten auch die Unruhe des weiter Fragens und Forschens ein. Der Geist hatte den festen Ankergrund gefunden; die menschliche Vernunft warf Blasen auf und Schaum um den zu Boden gesunkenen Anker. Einst an einem Morgen geht er, betend und sinnend aus dem Kloster in einen benachbarten Wald. Es war Frühling und die Bäume blühten. Er betete voll Liebe und Andacht. Als aber das Gebet geendet, denkt er: O mein Gott! es ist nun Frühling und bald folgt der Sommer und dann der Herbst und Winter. Da ist Abwechslung von Monat zu Monat. Deine Ewig-

Zeit aber, sie ist unveränderlich dieselbe, — wie mag auch ein Dich liebender Geist dieses „ewig dasselbe“ ertragen und nicht vergehen! „Er geht sinnend über dem Gedanken, der ihn schon so oft und viel beschäftigt weiter und weiter in den Wald hinein. Ja sterben wollt ich gern, wäre nur noch, so lange ich im Fleische walle, der Gedanke deiner Ewigkeit klar und verständlich. Dein Anschauen ist süß, aber ewig ohne Wechsel — Wer erträgt den Gedanken. Welches Seh'n erträgt ein solches unwankebares Hinblicken nach einem Mittelpunkt des Lebens, und immer demselben, ohne die Zwischenspiele des Schlafens und Wachens, des Irrens und wieder Zurechtfindens, der Zerstreuung und Sammlung!“

Er geht sinnend und betend weiter. Und siehe, der Wald wird immer fremdartiger und veränderter. Statt der alten Eichen und Tannen kommt da ein Gebüsch von Myrthen, bald hernach ein Wald von Cedern, dann von Palmen. Der Mönch will stehen bleiben, sich fragen ob alles nur ein Traum sey, aber ein Gesang zieht den zögernden Fuß weiter. Es ist der Gesang eines Vogels. Aus dem Wipfel einer Palme ertönt er, und zu ihrem Fuße steht der Mönch endlich still, hinausstehend nach dem Vogel mit prächtigem Gefieder, dem singenden Paradies-Vogel. Die Töne sind so trauernd, als klagten sie um etwas Verlorne und Vergangene; dazwischen aber wieder so freudig, so selig, als sprächen sie von einer nun bald kommenden unvergänglichen Herrlichkeit der Creaturen. Der Mönch horcht entzückt; es fließen ihm Thränen der Trauer und Himmels-Sehn' sucht von den Wangen. Aber bald hat das irdische Auge keine Thräne mehr. Denn immer lieblicher immer lebendiger weht eine Lust des Paradieses, immer lauter werden die Töne des Gesanges, welche von einer ewig bleibenden Herrlichkeit der Creaturen sprechen. Der Mönch horcht und schaut unverwandt nach dem Paradies-Vogel hin. Endlich sich selber gewaltig aufrassend denkt er: es wird wohl schon einige Stunden seyn seitdem du da stehst und hörst. Der Weg ist noch weit, wohlauf du willst für heute heimkehren nach deinem Kloster. Morgen wird ja der Vogel wieder singen und du kommst dann und hörst ihn.“ Er geht vertieft in ein süßes Schmecken der Freuden der Ewigkeit, von denen der Paradies-Vogel gesungen heimwärts, den Weg nach dem Kloster.

Schluß folgt.

— Gustav Adolph von Schweden kannte ein treffliches Mittel gegen die *D u e l l w u t* seiner Offiziere. Zwei Hauptleute hatten miteinander Händel bekommen und hielten beim Könige um die Erlaubniß an, sich schlagen zu dürfen, obichon das Duell verboten war. „Ich genehmige Euren Zweikampf unter der Bedingung, daß ich dabei zugegen seyn darf,“ sagte der König. Zeit und Ort wurden abgemacht, und zur anberaumten Stunde fand sich der König mit einem zahlreichen Gefolge, worunter auch der Großprofoß des Heeres und zwei Strickreiter (Henkerknechte) auf dem Stelloichein ein. „Nun möget Ihr Euch schlagen, meine Herren,“ jagte der König zu den beiden Gegnern; schlaagt Euch, bis der Eine auf den Klage bleibt! Den Andern soll dann der Großprofoß sogleich hängen lassen!“ — Die Offiziere reichten sich sogleich die Hände zur Ausöhnung.

— Der frühere Theaterintendant Marischkin in Peterburg war ein erklärter Liebling des Kaisers, ein witziger origineller Kopf, aber immer voll Schulden, und trotz des Großmuths seines Mäcens in fortwährender Geldverlegenheit. Einst hatte er eine Sammlung seiner Bonmots drucken lassen und das Heftchen seinem Gönner dedicirt. Der Kaiser ließ hierauf ebenfalls ein Buch verfertigen, dessen Blätter aus 1000 Rubeln Banknoten bestanden und Marischkin zusenden. „Nun, wie gefällt dir mein Werk?“ frug der Czar seinen Günstling, als in den nächsten Tagen an der Tafel von dem geistreichen Heitichen die Rede war. „Es interessirt mich so ungemein,“ war die schlagfertige Antwort, „daß ich den zweiten Theil kaum erwarten kann.“ Der Kaiser lächelte und der geistreiche Intendant erhielt den folgenden Morgen abermals ein eben so kostbares Buch, auf dessen Rückentittel aber die Worte standen: „Zweiter und letzter Band.“

— Der „Volksbote“ berichtet aus Niederbayern von einem Bauern, der Hasenschlingen gelegt hatte und einmal einen lebendigen Hasen in der Schlinge fand. Da er keine Schnur bei sich hatte, um denselben die Läufe zusammenzubinden, zog er seinen ledernen, reich mit Zwanzigern gespickten Geldbeutel heraus, schlingt mit der ledernen Schnur davon einen Knoten dem Hasen um die Läufe und macht ihn los. Kaum spürt aber dieser die Freiheit, so macht er einen Satz und noch einen und springt davon. Der Bauer schreit, was er schreien kann um seinen Geldbeutel, aber den nimmt der Hase mit, und der Schlingenleger hatte das Nachsehen.